



Deutsche Gesellschaft für Sozialpädiatrie
und Jugendmedizin e.V.

Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Sozialpädiatrie und Jugendmedizin (DGSPJ) am 13.9.2016 / Presseerklärung zur transkulturellen Pädiatrie

DGSPJ fordert eine Strategie zur Förderung der Gesundheit zuwandernder Kinder und Jugendlicher

Nach Angaben des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge vom Juli 2016 waren 35% der Menschen, die von Januar bis Juli 2016 in Deutschland einen Erstantrag auf Asyl stellten, Kinder und Jugendliche, 9,2% (42 983) im Alter unter vier Jahren.

Dies stellt die sozialpädiatrische Versorgung vor große Herausforderungen. Durch die Veränderung der Schwerpunkte der Hauptherkunftsländer wie z.B. Syrien, Afghanistan, Irak und Iran mit dortigen ethnischen oder religiösen Minderheiten wird die Diversität der Familien erweitert. Gleichzeitig bestehen oft enge Zeitfenster für effektive Präventions- oder Behandlungsmaßnahmen im Kindes- und Jugendalter.

Unsere Gesellschaft bietet einen breiten Rahmen für kulturelle Diversität an, die sich insbesondere seit den Nachkriegsjahren entwickeln konnte. Offenheit und Toleranz haben sich sehr weit entwickelt, nicht nur fremden Menschen aus anderen Ursprungsländern gegenüber, sondern auch subkulturellem Leben innerhalb der Mehrheitsgesellschaft. Die eigene kulturelle Herkunft bildet den Rahmen für Erfahrungen, gelebten Alltag, Erinnerungen, Beziehungsgestaltung, sie formt das Empfinden von Körper und Seele und vermittelt ein Gefühl von Kontinuität und Identität.

Die DGSPJ begrüßt und unterstützt einen interkulturellen Dialog, der in diesem Sinne Vertrautes und Fremdes miteinander in Beziehung setzt und neues Verstehen und Verständnis als Bereicherung im sozialpädiatrischen Handeln wie auch in der Entwicklung eines demokratischen Miteinanders versteht.

Der zeitgerechte Zugang zu Gesundheitsleistungen, insbesondere für junge und noch minderjährige Kinder, ist entscheidend. Es ist daher besonders wichtig, sprachliche oder kulturelle Hindernisse zu vermeiden. Sprache ermöglicht Ausdruck und Beziehung und ist neben der Körpersprache ein wesentlicher Bestandteil des ärztlichen Gesprächs. **Sozialpädiater fordern daher eine intensivere Unterstützung ihrer Arbeit mit den Familien, auch durch die Träger der Jugendhilfe, und raten dringend dazu, Familien darüber hinaus so rasch wie möglich in eine aktive Rolle als Handelnde und Verantwortung übernehmende Erwachsene zu bringen.**

Eltern brauchen aus sozialpädiatrischer Sicht eine Utopie für ihre Kinder, um eine Zielorientierung zu entwickeln. Nur dann kann wieder Normalisierung und Hoffnung bei vielen der oft traumatisierten Kinder aufkeimen und posttraumatische Belastungen verhindert werden. Dies ist die zentrale Aufgabe, die sich weit über die Sozialpädiatrie hinaus stellt. Eltern sollten unterstützt werden, ihren Kindern jeweils altersgerechte entwicklungsfördernde Angebote zu machen, die über die reine notwendige Basisversorgung hinausgehen. Auch für kurze Zeiten des Zusammenlebens in unserem Land lohnt es sich, dies den Familien auf ihrem Lebensweg mitzugeben. Denn die Folgen von Passivität und Verharren in der Untätigkeit können langfristig ausgesprochen negative Folgen für die seelische Entwicklung und Perspektive haben.

Die UN-Kinderrechtskonvention betont das Recht des Kindes auf das erreichbare Höchstmaß an Gesundheit, sie setzt bereits in Schwangerschaft und Geburt an. Ausgangspunkt hierfür müssten effektiv gleiche Zugangschancen für alle Kinder in Deutschland zum Gesundheitssystem sein.

Die DGSPJ fordert daher die nachhaltige Überwindung von Sektorengrenzen und sozialrechtlichen Abgrenzungen, die als Barrieren wirken und den Zugang zu effektiven Hilfen behindern. Hierfür ist ein Perspektivwechsel erforderlich, der der Diversität der Kinder aus fremden Ländern und ihrer Bedarfe Rechnung trägt. In einer modernen Gesellschaft zeichnen sich Kulturen durch eine hohe Durchlässigkeit aus. Übergänge und Entwicklungen insbesondere in Familien setzen aber gelingende Kommunikation voraus, an der es hierzulande im Alltag häufig mangelt. **Angeichts der aktuellen Entwicklung fordert die DGSPJ eine „Strategie der Bundesregierung zur Förderung der Gesundheit zuwandernder Kinder und Jugendlicher“.**

Deutsche Gesellschaft für Sozialpädiatrie und Jugendmedizin e.V.
Chausseestraße 128/129
10115 Berlin
geschaeftsstelle@dgspj.de